

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1936

28.7.1936 (No. 174)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-924860](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-924860)



Ostfriesische Tageszeitung

Ver kündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Auri ch. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstra ße. Fernruf 2081 und 2082. Bankkonten: Stadtpartasse Emden, Kreisparkasse Auri ch, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank). Postfach Hannover 869 49. Eigene Geschäftsstellen in Auri ch, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg

Er scheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM einschl. 30 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pf.

Folge 174

Dienstag, den 28. Juli

Jahrgang 1936

Kreuzer „Köln“ nach Spanien entsandt

Deutscher Protest in Madrid

Gegen die Blünderungen und Verfolgungen der Bolschewisten Emigranten als Drahtzieher

Die deutsche Botschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heims der Deutschen Arbeitsfront sowie der deutschen Schule in Barcelona energisch protestiert und die spanische Regierung für diese Blünderungen in vollstem Ausma ße verantwortlich gemacht und die entsprechenden Schadenersatzforderungen angemeldet. Daraufhin hat der Staatssekretär im spanischen Außenministerium die deutsche Botschaft in Madrid aufgesucht und das aufrichtigste Bedauern der spanischen Regierung über die Ereignisse in Barcelona zum Ausdruck gebracht.

Er versicherte, daß die Regierung alles tun werde, um ähnliche Vorkommnisse zukünftig auszuschließen.

Kreuzer „Köln“ und die aus drei Booten bestehende 2. Torpedoboots-Flottille sind zur Unterstützung der Panzerschiffe „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ in die spanischen Gewässer entsandt worden.

Nach einer in Berlin vorliegenden Meldung des deutschen Generalkonsulats in Barcelona werden dort am heutigen Dienstag der Frachtdampfer „Judäa“ und am Mittwoch der Frachtdampfer „Uckermark“ eintreffen. Beide Schiffe werden zur Verfügung des Generalkonsulats stehen, wobei daran gedacht ist, sie gegebenenfalls auch als Wohnschiffe für die deutsche Kolonie zu verwenden. Der italienische Generalkonsul in Barcelona hat, wie weiter gemeldet wird, von seiner Regierung die Weisung erhalten, deutsche Reichsangehörige nötigenfalls unter den Schutz italienischer Kriegsschiffe zu nehmen, bis ein deutsches Kriegsschiff in Barcelona eintrifft.

Aus einem Bericht der deutschen Botschaft ergibt sich, daß die Lage in Madrid sich am Sonntag beruhigt habe. Infolge des energischen Durchgreifens der Regierung haben die Schießereien aufgehört. Eine Kontrolle des Straßenverkehrs ist nur noch von den Behörden bestimmt, meist mit regulärer Polizei besetzten Kraftwagen gestattet. Verhaftungen deutscher Reichsangehöriger sind in den letzten Tagen in Madrid nur noch ganz vereinzelt vorgekommen. Fünf Deutsche befinden sich noch in Haft, ein Deutscher wird vermißt.

Im Gebäude der deutschen Botschaft und in der angrenzenden Kirche sind gegen 700 Personen, darunter zahlreiche Kinder, untergebracht, die von Botschaftsrat Zwendemann, unterstützt vom Kreisleiter der Partei, dem Direktor der deutschen Schule und anderen Mitgliedern der deutschen Kolonien betreut werden.

Die Verpflegung der in der Botschaft Untergebrachten ist ebenso wie der Sanitätsdienst, der von zwei Ärzten wahrgenommen wird, sichergestellt. Durch die Intervention der Botschaft konnte die Beschlagnahme der mehr als hundert in Madrid in deutschem Besitz befindlichen Kraftwagen bis auf drei Fälle verhindert werden.

Aus Malaga wird gemeldet, daß sich der größte Teil der dortigen deutschen Kolonie auf den deutschen Dampfern „Hero“ und „Saturn“ eingeschifft habe.

Die Schreckenstag in Barcelona

Der „Führer“, das parteiamtliche Organ in Karlsruhe, berichtet über die Ankunft der ersten Flüchtlinge aus Spanien in der Grenzstadt Kehl. Es handelt sich um zwanzig Erwachsene und zwei Kinder, die im Kehler Bahnhof herzlich empfangen wurden. Ortsgruppenleiter Brandt sorgte im Einvernehmen mit der Kreisamtsleiterin der NSD. sofort für die Unterbringung der Flüchtlinge.

Aus ihren Erzählungen ergibt sich ein erschütterndes Bild der Revolutionstage. Einer der Flüchtlinge schilderte anschaulich, wie es ihnen gelungen sei, aus dieser Hölle zu entkommen. Auf einem amerikanischen Dampfer wurden sie zunächst nach Marseille gebracht, wo sie ihre Reise mit dem Zug nach Kehl fortsetzten.

Unter den in Kehl Eingetroffenen befindet sich auch die Verwalterin des Ortsgruppenheimes der DAF. in Barcelona, das vollständig zerstört worden ist. Der bewaffnete Mob war unter Führung jüdischer Kommunisten achtmal in das Ortsgruppenheim und in ihre Wohnung, in der auch die Geschäftsräume der DAF. untergebracht waren, eingedrungen. Auch jüdische Emigranten befanden sich unter den Eindringlingen. Die

Banden zerstörten die gesamte Einrichtung und nahmen sie teilweise mit. Sie drohten, die Verwalterin zu erschließen, wenn sie die Adresse des Landesgruppenleiters der NSDAP. nicht angeben würde. Sie drohten sogar, sie mit Petroleum zu übergießen und sie anzuzünden. Sie übergossen die Frau dann tatsächlich mit Petroleum und schleiften sie auf die Straße. Nur dem energischen Eingreifen des Nachbarn ist es zu verdanken, daß sie noch am Leben ist.

In den Berichten des „Führer“ heißt es zum Schluß: Wir Deutschen, so erklärten die in Kehl angekommenen Flüchtlinge einmütig, haben die Verfolgung unserer Organisation, die sich in keiner Weise in die Politik des Gastlandes eingemischt hatte, in erster Linie den aus Deutschland emigrierten Juden zu verdanken, die, wo sie nur konnten, gegen uns hielten. Nur diesen fortgesetzten Verleumdungen ist es zuzuschreiben, daß wir Deutsche jetzt den schwersten Verfolgungen ausgesetzt und unseres Lebens keine Stunde mehr sicher waren und dadurch zur Flucht gezwungen wurden.

Der Führer und Reichskanzler hat als erste Hilfe für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien den Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Kreisleiter Hellermann durch italienischen Konsul gerettet

An Stelle der Nachrichten über die Kämpfe in Spanien berichtet die römische Presse am Montagabend eingehend über die Ankunft des ersten italienischen Flüchtlingsdampfers in Genua, mit dem auch mehrere hundert Deutsche in Sicherheit gebracht worden sind. Ausführlich wird auf Grund der Erzählungen der geretteten Flüchtlinge über die Schreckenstag von Barcelona berichtet, wobei auch das energische Eingreifen des italienischen Generalkonsuls Groß hervorgehoben wird, dem es zu verdanken ist, wenn Kreisleiter Hellermann von Barcelona der Hinrichtung durch die Kommunisten entging. Kreisleiter Hellermann habe selbst italienischen Journalisten gegenüber diese Tatsache festgestellt.

Nicht minder wird der Dank der deutschen Presse für das erfolgreiche italienische Hilfsversuchen zugunsten deutscher Staatsangehöriger verzeichnet. Am übrigen findet die aus London und anderen Hauptstädten gemeldete steigende Beunruhigung über die blutigen Ereignisse in Spanien stärkste Beachtung.

Das furchtbare Unglück bei Freudenstadt

24 Todesopfer zu beklagen - Der Hergang der Katastrophe

Die Zahl der Todesopfer bei dem Autounglück des SA-Sturmes 54/171 auf der Besenfelder Steige hat sich auf insgesamt 24 erhöht, da in der vergangenen Nacht noch ein weiterer Laster aufgefunden und drei Verunglückte in den Krankenhäusern gestorben sind.

Zu dem schweren Kraftwagenunfall, der am Sonntag nachmittag den Mannheimer SA-Sturm betroffen hat, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der SA-Sturm 45/171 der Gruppe Süd-Kurpfalz machte am Sonnabend mit 63 Mann eine Ausfahrt. Als Fahrzeug benutzte man einen Lastwagen mit Anhänger, der von dem Bruder des Fahrzeugführers, der nicht SA-Mann ist, geführt wurde. Am Sonntag nachmittag hatte man von Sulz den Weg über Nagold, Altensteig, Hochdorf, Besenfeld genommen. Dem Lastwagen voraus fuhr der Signalfahrer auf einem Motorrad mit Beiwagen. Endziel der Fahrt war wieder Mannheim, das man über die Besenfelder Steige, genannt Erzsteige, die von Besenfeld acht Kilometer lang nach Schönegrund im Murgtal geht und einen Höhenunterschied von 300 Meter überwindet, erreichen wollte. In Besenfeld stieg noch eine Gruppe von Mädchen aus der Stuttgarter Gegend zu, die von einer Fußwanderung ermüdet um Mitnahme bis zur nächsten Bahnstation bat.

Die Straße wurde immer steiler und steiler, das Fahrzeug immer schneller und schneller. Der Führer trat wohl auf die Bremse, sie gab aber keinen Widerstand, und das Fahrzeug geriet völlig aus des Lenkers Gewalt. Die ersten vier Kilometer von Besenfeld her legte man wie im Fluge zurück. Dabei streifte der Wagen schon die Einfassung der rechten Straßenseite und der Anhänger geriet stark ins Schwanzen.

Der Signalfahrer, der auf dem Motorrad mit seinem Kameraden vorausfuhr und selbst bereits eine Geschwindigkeit

„Der Zukunft zugewandt!“

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Etz. Es ist viel wert, wenn am Ausgangspunkt einer neuen Konferenz die Worte stehen „endgültig der Zukunft zugewandt“. Man kann sagen, daß der englische Außenminister Eden in seiner Unterhauserklärung der künftigen Fünferkonferenz einen glücklichen Start gab, wenn wirklich auf allen Seiten der feste Wille besteht, ein für allemal mit Methoden zu brechen, die bisher jede Konferenz überhaupt oder zumindestens in ihren Auswirkungen Schiffbruch erleiden ließ.

Man wird dem englischen Außenminister zustimmen müssen, wenn er die Bemühungen der englischen Regierung um Beseitigung von Mißverständnissen und um die Schaffung einer ausgeglichene Atmosphäre hervorhebt. Gerade das Deutschland Adolf Hitlers hat diese englischen Bemühungen mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, denn Deutschland will ja nichts anderes als in Verhandlungen zwischen gleichberechtigten Partnern einen Ausgleich der Interessen zu erreichen. Die deutsche Außenpolitik seit 1933 ist neue und erfolgreiche Wege gegangen. Der Führer hat gezeigt, wie ein Ausgleich zwischen zwei Völkern geschaffen werden kann und mit welchem ehrlichen Streben Deutschland bereit ist, Beiträge für den Frieden zu leisten.

Wir mußten bisher eine Würdigung der deutschen Friedenspolitik seitens der verantwortlichen Staatsmänner anderer Länder oftmals vermissen, was aber das nationalsozialistische Deutschland nicht hinderte, im Glauben an die Notwendigkeit der Konsolidierung der europäischen Verhältnisse seinen Weg weiterzugehen.

Wenn Minister Eden mit einem gezielten Optimismus bei Unterbreichung der noch zu überwindenden Schwierigkeiten von der Fünferkonferenz sprach, so ist zu hoffen, daß, wenn sich die Teilnehmer der Londoner Dreierbesprechungen einig sind, um ein konstruktives Ergebnis auf der Fünferkonferenz bemüht zu bleiben, daß der von Eden geäußerte Optimismus durch die Tatsache nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar übertroffen wird. Dann ist das Vorwort gut geschrieben und in den eigentlichen Kapiteln des Buches, die nach Herrn Eden jetzt geschrieben werden müssen, steht der große Friedensplan des Führers, die Taten des nationalsozialistischen Deutschland zur Beseitigung von Spannungsmomenten und Unruheherden und schließlich der ehrliche und unbeugsame Wille aller europäischen Völker, in friedlichem Nebeneinanderleben die Früchte ihrer Arbeit zu genießen.

Es sind Aktiopoßen genug vorhanden, um zu einem guten Ende zu kommen. Bei der Einsicht aller wird es möglich sein, die Lösung zu finden, die bisher auf den Konferenzen vertan wurde.

von rund sechzig Kilometer erreicht hatte, erzählte: „Wir sahen mit Grauen die flugartige Fahrt unserer Kameraden. Immer näher kam der Lastwagen, schon überholte er mich, der ich doch mit gedrosselter Maschine dieses Tempo fuhr. Mit Furcht und Schreden beobachteten wir den schwankenden Anhänger.“

Der Lastwagen mit dem Anhänger wurde dann aus der Kurve nach rechts hinausgeschlagen. Bierzig Meter fährt er auf dem Straßenrand entlang, nur noch die linken Räder haben einen Halt, die rechten hängen schon in der Luft über dem Abgrund. Es handelt sich nur um Bruchteile von Sekunden. Ueber die Randsteine hinweg sauft das Fahrzeug, der Anhänger neigt sich schon stark nach rechts, dann folgte der Absturz etwa fünf Meter tief die Böschung hinunter in den Wald hinein. Von den sich überschlagenden Fahrzeugen wird ein Baum mit samt der Wurzel herausgerissen, an einem anderen bleibt der Motorwagen stehen. Vor unseren Augen — so erzählt der Motorradfahrer — waren Wagen und Mann für einen Augenblick wie vom Erdboden verschwunden.“

24 Todesopfer waren bei dem Unglück zu beklagen. Sofort leisteten die unverlezt gebliebenen beiden Motorradfahrer ihren Kameraden die erste Hilfe. Vorbeifahrende SS-Männer in Zivil riefen Hilfe herbei, hielten Fahrzeuge zur Beförderung der Verletzten ins Krankenhaus an und sperrten die Straße ab. Der Bürgermeister von Röt eilte mit einigen Einwohnern zur Hilfe. Die leichtverletzten SA-Männer krochen selbst den Hang herauf und halfen dann tapfer mit, ihre Kameraden zu bergen, die man oben an den Hang legte. Als bald waren außer der Polizei auch Ärzte und Sanitätsmannschaften aus der Umgegend, die Freudenstädter SA und der Arbeitsdienst von Kaisersbrunn zur Stelle.

Am Montag vormittag besuchte der Führer der SA-Gruppe Südwest, Gruppenführer Luft, die Unfallstelle des Mannheimer SA-Sturms. Als Vertreter der württembergi-



Bülme's Sifff-Ölto

(Kühlwagen)
kommt regelmäßig alle 14 Tage
Donnerstags direkt ab
Fischereihafen Wesermünde nach:

Detern 11¼, Stithausen-
Bede 11½, Rotshausen
11¼, Schule; Holte 12¼,
Schule; Marienheil 12¼;
Idsehn 1 bei Kramer;
Osthaudersehn 1¼, Schäfer
und Kirche, 1½ Bülter; West-
rhaudersehn 1¼, Marinelle u.
Hotel, gold. Anker, 2b. Plümer
und v. Wehden; Nthauder-
wiese 2¼, Rauim, Freese;
Rollinghorst 2 ½; Fohm-
hufen 2¼; Zhrhove 3 Hotel
v. Mart; Böllenersehn 3 ½

la Koh- und Bratfische, Fischfilets,
Küchenwaren, Salz- u. Matrasberinge
zu reellen Tagespreisen, Eis zur
Frühhaltung gratis.

Harlingerland

Wo
landete kostbares
Flugmodell?

Montag gegen 15.00 Uhr vom
Brodjetelermeer?

In Mardardsmoor oder Ales-
barg? Nachricht an
Schule Mittels,
Post Ogenbargen.

Emden

Sommer-Schluss-Verkauf

vom 27. Juli bis 8. August 1936

Sportanzüge * Gabardine-Mäntel
Oberhemden * Sporthemden
Binder * Pullunder * Socken usw.

BURMEISTER

Emden - Alter Markt 11

Sommer-Schluss-Verkauf

vom 27. Juli bis 8. August

In Stores * Spannstoff * Landhausgardinen
Volles * Dekorations- und Vorhangstoffen
Tischdecken

Johann G. Schmidt

Dekorationsgeschäft
Emden, Norderstraße 7. Fernsprecher 2633
Bitte beachten Sie mein Schaufenster!

Nach Verumersehn
zu meiner herzlich gelegenen Wald-
und Gartenwirtschaft fährt

Friedens Omnibus

jeden Mittwoch ab Emden
(Central-Hotel) um 14.00 Uhr.

Friedewold, Verumersehn

Fahrschule für alle Klassen

Goillieb Symens, Emden
Wilhelmstr. 79 Tel. 2030

Am Donnerstag, d. 30. d. Mts.:

Sonderfahrt

mit meinem neuen Omnibus
nach Logabierum

Fahrpreis 1,50 RM. hin und
zurück.

Abfahrt 14.00 Uhr Emden, Zen-
tralhotel. Anmeldung erbeten.

van Sove, Wolthufen.
Fernruf 2201.

Familiennachrichten

In dankbarer Freude zeigen wir die
Geburt eines **Mädchens** an

Schmiedemeister
David Barth und Frau Talea
geb. Wallenstein

Olderjum, den 25. Juli 1936

Aurich

Einfachgläser mit Deckel und Ring

1 Ltr.	10 Stück	2.80 RM
1 ½ Ltr.	10 Stück	3.00 RM
2 Ltr.	10 Stück	3.20 RM

Gebrüder Wingers, Aurich

Zur Beteiligung an einer

Sonderfahrt mit Schüttes Auto

am Sonntag, 16. August, nach
Sohentirchen-Horumerfel
nimmt Anmeldungen entgegen bis
Sonnabend, den 1. August.

Jacob Walter, Wallinghausen
Sinrich Friedrichs, Blaggenburg.

Waffeln

¼ Pfd.	25, 28, 30 u. 35 Pfg.
½ Pfd.	15, 20, 25 u. 35 Pfg.
1 Pfd.	15, 18, 20 u. 25 Pfg.

H. Bredendieck, Aurich.

Kartoffelroder „Original Lang“ in zwei Größen

Kartoffelroder „Rugmann“
und
Kartoffelroder „Hagedorn“
Kartoffelsortiermaschinen.

Aurich. Zoole Janssen,
Tel. 292. Landmaschinen.

Unserer **Hanna** wurde heute ein
gelundes **Schwesterchen** geschenkt

Luise J. Kuchynik und Scvii
Lini, geb. Schön

Beehusen, den 27. Juli 1936

Ihre Verlobung geben bekannt

Johanne Frerichs
Folkert Seemann

Warfingsfeh
Juli 1936. Theringsfeh

Ihre Verlobung geben bekannt

Beta Wagenaar

Evert Sijts

Hauen
(über Emden) Osteraccum
(über Esens)

Ihre am 27. Juli 1936 vollzogene
Vermählung geben bekannt:

Harm Brahm-Bronewold und Frau

Monnie-Bräde b. Olderjum Elfriede, geb. Henneke

Wir danken herzlich für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinz Simon

Mariechen Simon

geb. Tjaden

Werdohl i. W., Norden,
Neuentderrstr. Hindenburgstr.

26. Juli 1936

Leer, Nortmoor, Schweidnig,
den 26. Juli 1936.

Infolge eines Unglücks-
falles wurde mir plötzlich
mein lieber Mann, meiner
beiden Kinder treuergebender
Vater, unser Sohn, Pflege-
ohn und Schwiegerohn

Diedrich Fehst

entzissen.

In tiefer Trauer im
Namen aller Angehörigen

Frau Luise Fehst
und Kinder.

Beerdigung Donnerstag-
nachmittag 3 Uhr von Bre-
merstraße 25 aus.

Trauerbriefe liefern schnellstens die DZ.

Nachruf!

Der unerbittliche Tod ent-
riß uns unseren lieben Kol-
legen, den Gastwirt

Johann Friedrich Janßen

Wallinghausen

Wir werden ihm ein
ehrendes Andenken be-
wahren.

Gastfirttengewerbe
Kreisgruppe Aurich
Ortsgruppe Aurich

Zur Beerdigung treten
die Kollegen Donnerstag,
den 30. Juli, nachmittags
1.30 Uhr beim Tivoli an.

Warfingsfeh, am 23. Juli 1936.

Es starb im Alter
von 12 Jahren

Junggenosse Heinrich Rademacher

Sein junges Leben war
dem Einsatz für Führer und
Volk geweiht.
Er bleibt unser Kamerad.

Deutsches Jungvolk
in der Hilteljugend
Fähnlein
Kampfführer Berthold.

Am Sonnabend abend entschlief nach langer,
schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, unser
langjähriger

Matrose

Carl v. d. Ohe

in Norddeich

Allzeit kameradschaftlich, treu und arbeits-
freudig — so wird er in unserer Erinnerung
bleiben.

Führer und Gefolgschaft
der Aktien-Gesellschaft Reederei
Norden-Frisia

Wallinghausen, den 26. Juli 1936.

Statt Karten!

Heute abend, 8.15 Uhr, entschlief plötzlich und
unerwartet nach heftiger schwerer Krankheit aus einem
arbeitsreichen Leben mein innigstgeliebter Mann,
unser herzensguter treuergebender Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

der **Gastwirt und Bäckermeister**

Johann Friedrich Janßen

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
die tiefgebeugte Gattin
Anna Janßen, geb. Folkerts
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 30. Juli,
nachmittags 2 Uhr vom Nordertor aus statt.

Kriegerkameradschaften Egels-Wallinghausen

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht,
unsere Kameraden davon in Kenntnis zu
setzen, daß unser lieber Kamerad und
Mittkämpfer von 1914/18

Johann Fr. Janßen

in Wallinghausen

am 26. Juli zur großen Armee abberufen ist.
Seit 1908 war er Mitglied des Kriegervereins Egels
und zur Kameradschaft Wallinghausen gehörte er seit
ihrer Gründung.

Durch sein liebevolles Wesen hat er sich ein dauerndes
Andenken erworben.

Die Teilnahme an der Beerdigung ist Ehrenpflicht.
Die Kameradschaftsführer.

Leer, den 27. Juli 1936.

Am gestrigen Sonntag entriß uns der
unerbittliche Tod infolge eines Unglücks-
falles unseren treuesten Kameraden

den SA-Mann

Diedrich Fehst

aus Leer

Seine treue Pflichterfüllung wird uns stets ein
Vorbild sein. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken
bewahren.

Marinesturmabn IV/116. Marinesturm 13/116

Nach längerer Krankheit wurde unser Filial-
leiter der Zweigstelle Dornum

Herr

Hermann Onnen

durch den Tod aus unserer Mitte gerissen.
Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter,
dessen Andenken wir stets in Ehren halten
werden.

Esens, den 27. Juli 1936.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Molkerei Esens.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir
hiermit allen unseren **herzlichen Dank** aus.

Johannes Mammen und Kinder
Emden, im Juli 1936.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise so wohlthuender Teilnahme
beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir
unsere **herzlichen Dank**.

Frau A. Othmer
nebst Kindern.

Aurich, 28. Juli 1936.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme
anlässlich des Hinscheidens unseres teuren Entschlafenen
sagen wir auf diesem Wege unseren
tiefgefühlten Dank

Im Namen der trauernden Angehörigen
Rensche Onken, geb. Schwitters.

Rechtsweg, den 27. Juli 1936.

Hitlerjugend

Organ der Hitler-Jugend Ostpreischlands / Beilage zur Ostpreischen Tageszeitung

Sie tragen Deutschland im Herzen

Das Erlebnis der Sommerlager der HJ.

In diesen Tagen führen wir durch Deutschland, von der Ostmark nach Schlesiens, zurück in die Mark Brandenburg, hinauf zur Ostsee, zur Nordsee, ins Weserbergland, nach Thüringen und in den Harz. Überall standen die Lager der Gemeinschaft, überall waren Zeltstädte entstanden, im Wald, auf Wiesen, am Wasser. Aus den großen Städten war die Jugend hinausgefahren, um das Land zu erleben, für das sie täglich im Dienst stehen. Wir sahen sie des Morgens um die Fahne stehen, wir beobachteten sie beim Essen, sahen sie in ihrer Freizeit in der Ostsee schwimmen, beim Dienst im Gelände oder bei der weltanschaulichen Schulung — bis am Abend die Fahne wieder niederlank. Unvergesslich sind die Tage für die Jungen. Viele von ihnen, die Berliner Arbeiterjugend vom Wedding oder vom Ostern und Neukölln sahen das Meer noch nie, sie kannten nicht die Gebirge ihrer Heimat und saßen nur in Büchern von den dichten Wäldern Deutschlands.

Draußen, wo die Sonne brannte — manchmal fiel der Regen auch auf das Zelt, dann griff man zu einem Buch der Lagerbibliothek — da wurden sie gesund und froh. Am Tage sahen sie die Berge, die See oder den Wald — abends hörten sie ihr Raufen und sahen die Sterne. Der Geist in diesen Lagern aber ist nicht der Geist der Romantik, sondern es ist ein klarer, harter Geist, der dort herrscht. Neben der Freizeit steht die Erziehung, die körperliche Ertüchtigung und die weltanschauliche Schulung.

Das Größte aber in diesen Lagern ist die Erziehung zur Gemeinschaft. Hier steht der Sohn des Arbeiters neben dem des Betriebsführers, hier steht der Schlosserlehrling neben dem Schüler und Kaufmannsgehilfen, und sie bilden alle eine Front: die Front der jungen Gemeinschaft. Jeder erhält das gleiche Essen, alle schlafen auf Stroh im Zelt, alle leisten den gleichen Dienst, für alle ist der gleiche Arbeitsplan gültig.

Manche von diesen Lagern sind wahre Zeltstädte. Bis zu 3000 Jungen wohnen in ihnen, mehr Einwohner, als mancher Ort in der Nähe. Niemals aber ähneln diese Burgen der Gemeinschaft einem Massenzeltlager. Eingeteilt in einzelne Zeltstädte versehen die Jungen hier ihren Dienst und nehmen geschlossen nur am Flaggensappell, Essen und an der Flaggenparade teil. Für Schulung und Ertüchtigung innerhalb der Zeltstädte ist genügend Zeit vorhanden.

Die Führer, die diese Lager leiten, sind bewährte, alte Hitlerjugend, die schon im Vorjahre erfolgreich Lager durchgeführt. Der Obergebietsführer und der Gebietsjugendführer haben sämtliche Lager besucht und sich über die musterghäftige Durchführung lobend ausgesprochen. Der Gebietsarzt war unterwegs, um die gesundheitliche Lage zu prüfen und evtl. schwere Fälle selbst zu untersuchen. Die Revisoren der Verwaltung führen von Lager zu Lager, um die Verpflegung, die Materialverwaltung und die Kasse zu prüfen und bei Schäden Abhilfe zu schaffen.

Die Lager der Hitlerjugend stehen. Von den Alpen bis zur Nordsee weht die Fahne der Jugend. Ausländer kommen und geben ihr Urteil ab. Wir finden ihre Begutachtung in den Gästebüchern. Wenige davon wollen wir festhalten und wiedergeben:

So schreibt ein Albanier: „Das Beste, das man heute in Deutschland sehen kann, ist die Hitlerjugend!“ Oder ein Rumäne: „Ich liebe Deutschland wie meine zweite Heimat!“ Mütter besuchten auch die Lager und eine Mutter schreibt: „Als Hausfrau und Mutter habe ich alles scharf betrachtet und tadellos gefunden. Wie gut haben es unsere Jungen!“

Braun gebrannt treffen die Jungen wieder zu Hause ein, wenn die Lager beendet sind. Dann arbeitet das Nachkommando am Abbau des Lagers, das seine Arbeit genau so vorbildlich vollendet wird, wie beim Aufbau und im eigentlichen

Lager selbst. Schon jetzt weiß man, daß sie ein Erfolg waren, ein Erfolg, der sich nicht in Zahlen festhalten läßt, der aber da ist, denn diese Zungen da draußen, ob Pimpe oder Hitlerjunge, haben die Heimat erlebt, das Meer im Sturm und den Wald in der Sonne.

In Großfahrten sind sie durch deutsches Land marschiert und werden den wenigen zu Haus Gebliebener von Fahrt und Lager zu erzählen wissen. Sie stehen dann wieder im Dienst in der Stadt, die Zeit der Lager ist vorbei. Da draußen aber erleben sie Deutschland. Hier wächst die Kraft und der Glaube, hier stehen sie Wache und sind morgens unter der Fahne angetreten. Sie sehen das Meer und den Wald, die Höhenzüge des deutschen Gebirges, in der Ferne ahnen sie die Grenze. Und wer die Schönheiten seiner Heimat kennenlernt und sie täglich erlebt, der wird für sie eintreten müssen und ein treuer Kämpfer sein.

Diese Lager der Gemeinschaft sind Erziehungsburgen, sie formen die junge Generation zu Kämpfern und zu gläubigen, jungen Soldaten; an diese junge Generation aber können und wollen wir glauben, denn sie wird stark werden und wird das Reich vollenden. Wohle-Better.



Geißige Kartoffelschäler

HJ-Wildstelle Nordsee

Fünf Jahre Bund Deutscher Mädel in Emden

Erinnerungen an die Kampfzeit
Von Luise Schmidt.
(Schluß)

Dann rüsteten wir für das 1. Reichsjugendtreffen in Potsdam am 1. und 2. Oktober 1932. Durch den unermüdlichen Verkauf der Potsdampaketchen und durch eifrige Sammlungen hatten wir es erreicht, daß alle Mädel mitkamen. Leider verpackten wir durch viele Pannen, die unser Lastauto unterwegs hatte, den Sonderzug, der uns von Oldenburg nach Potsdam bringen sollte. Der Schmerz läßt sich nicht beschreiben. Noch einmal fladerte unsere Hoffnung auf, als der Gauleiter Carl Röber in Oldenburg einen Omnibus zur Verfügung stellte. Aber der sagte nur gerade so viel, als Jungen in unser Lastauto waren. Schwere Herzen verzichteten wir, denn wir sahen ein, daß vor allen Dingen dort in Potsdam Jungen marschieren mußten, wußten wir doch, daß dieser erste Reichsjugendtag von großer politischer Bedeutung für die Bewegung war. Dafür durften wir, als der Führer bald darauf in Aurich sprach, ihm gerade gegenüber auf der Tribüne stehen.

Unser Heim hatten wir schon längst aufgeben müssen und da die Geschäftsstelle in der Hoffstraße zu klein war, mußten unsere Heimabende in „Meer und Land“ stattfinden. Herr Kasse war immer gutmütig und drückte oft ein Auge zu, wenn wir nicht mal die paar Groschen hatten, um das Licht zu bezahlen. Unsere Ortsgruppe war inzwischen so groß geworden, daß wir zwei Säle einrichten mußten.

Eine Wahl löste die andere ab und der Kampf spitzte sich immer mehr zu. Wir durften jetzt oft mithelfen, Flugblätter zu verteilen, oder wir brachten in jedes Haus die Kampfzeitung, den „Nordwestdeutschen Freiheitkämpfer“ oder den „Wöllischen Beobachter“. Eine Woche lang vor der Wahl standen wir jeden Tag vorm S.M.-Heim und empfingen unseren Stoßzeitungen und die Liste der Strafen, in denen wir diese zu verteilen hatten. Heute fragt sich gewiß mancher Spieghelbäcker, wie es nur möglich war. Mädel mit solch gefährlicher Arbeit zu beauftragen. Wir fragten aber nicht danach, ob es gefährlich sei, sondern wußten, daß es notwendig war. Gewiß hatten wir manchmal Herzklopfen dabei. Ich weiß noch, wie ich einmal in einer berüchtigten Straße meine Zeitungen zu verteilen hatte und mir vor einem hohen vierköpfigen

Saule, in dem nur Gegner wohnten, richtig einen Plan überlegte. Zuerst wollte ich oben anfangen, damit man mich nachher nicht unten abfangen konnte. Ich hatte schon auf beiden Seiten im vierten und dritten Stock meine Zeitungen unter der Tür durchgeschoben, als die eine Tür aufgerissen wurde und eine Frau in höchster Wut herausstürzte. Sie nahm die Zeitung auf, zerriß sie, und schleuderte die Fäden hinter mir her. Ich drehte mich auf der Treppe um, lächelte sie ganz freundlich an, obwohl mir das Herz im Hals schlug und sagte, sie hätte sie lieber lesen sollen, und ich würde ihr morgen wieder eine Zeitung bringen, worauf sie ihre Wohnungstür zuschlug. Viele Schimpfworte bekam ich noch zu hören, als ich aber am Schluß noch angespuckt wurde, ging ich von Ekel geschüttelt nach Hause. Das konnte mich aber nicht abhalten, am nächsten Tag wieder loszugehen.

Die Partei siedelte dann von der Hoffstraße nach der Bonnesse über, wo wir auch einen Raum für unsere Heimabende benutzen durften. Ende 1932 war eine der aufreidsten Zeiten. Immer an Sieg gewöhnt, mußten wir erleben, daß die NSDAP im November 1932 einige Sitze im Reichstag verlor. Die Gegner jubelten, aber um so verbissener kämpften wir. Unsere SA war Tag und Nacht im Dienst und mußte verpflegt werden. Allmählich wurden unsere Spender etwas müde im Geben und wir mußten häufig vom Lande Verpflegung haben. An einem Wahltag kam morgens eine Frauenschaftsleiterin zu mir und fragte, ob wir es wohl wollten, nach Uphusen zu fahren, um Verpflegung zu besorgen. Die SA hatte am Abend vorher dort eine schwere Schlägerei gehabt und nun wollte sie keinen der Jungen dorthin schicken. Toni Wilderks und ich waren natürlich sofort bereit, nahmen aber vorfächtsalber jede eine Waffe mit. Toni hatte einen Gummiknüppel und ich fühlte mich mit einer Gaspistole sehr sicher. Als wir unsere Aufgabe in Uphusen erledigt hatten, hatte man inzwischen spitz getriegt, wer wir waren und tobte mit einer Flut von Schimpfworten hinter uns her. Das ließ uns jedoch kalt, daran waren wir ja gewöhnt.

Auch sonst konnten die älteren Mädel bei der Wahl helfen. In den Wahllokalen mußten Listen geführt werden, um die säumigen Wähler festzustellen. Auch der Schlepperdienst war eine schöne Aufgabe. Oft mußte man seine ganze Redekunst einlehen, um die alten und schwachen Leute von ihrer Wahlspflicht zu überzeugen, aber ein herrliches Gefühl war es doch, wenn man der Bewegung dadurch eine Stimme gewonnen hatte.

Fast unglaublich erschien uns zuerst die Berufung unseres Führers zum Reichstanzler. Der Jubel war groß! Wer glaubte, daß mit der Machtübergreifung der Kampf beendet war, der irrte sich gewaltig. Als letztes Zeichen der äußeren Machtübergreifung erlebten wir die Eroberung des SA-Hauses in der Holzjägerstraße durch unsere Hitlerjugend. Aber hatten wir früher den Kampf gegen ein bestehendes System geführt, so mußten wir uns jetzt ganz umstellen. Wir mußten aufbauen. In wenigen Monaten hatten wir über hundert Mitglieder dazugewonnen. Jetzt hieß es organisieren. Führerinnen mußten herausgestellt werden, um alle Mädel betreuen zu können. Das Jahr 1933 war das Jahr des Aufbaues, organisatorisch und aufgabemäßig.

Wir wußten, sollte unsere Revolution wirklich eine Revolution im wahren Sinne des Wortes sein, so mußte dem äußeren Umsturz eine innere Umwandlung folgen. Aus dieser Erkenntnis wurde das Jahr 1934 das Jahr der weltanschaulichen Schulung. All die vielen Mädel, die halb gezogen, halb getrieben von der Strömung der Zeit in unsere Reihen einrückten, mußten durchdrungen werden von der Idee des Führers. Und daß sie sich danach ausrichteten, ist unsere Erziehungsaufgabe. Zu dieser Aufgabe der weltanschaulichen Schulung kam 1935 noch die Körperertüchtigungspflicht des BDM. Alle Aufgabengebiete zu würdigen, die der BDM heute bearbeitet, würde zu weit führen. Um die gewaltige Entwicklung zu zeigen, möchte ich nur noch hervorheben, daß der BDM Emden heute etwa 400 Mädel und 900 Jungmädels umfaßt.

Alles, was ich geschildert habe, waren Hochzeiten in unserem Leben, aber kein Außenstehender kann auch nur ahnen, welche inneren Kämpfe dieser Aufbau gekostet hat. Oft haben wir uns aufrichten müssen an dem Wort des Führers: „Widerstände sind nicht dazu da, daß man vor ihnen kapituliert, sondern daß man sie bezwingt.“ Und wir wollten größer sein, als die Widerstände und haben es geschafft. In der Kampfzeit haben wir gelernt, hart zu sein gegen uns selbst, aber um unserer Mädelarbeit willen fanden wir doch immer wieder zu unserer Art zurück und blieben frohe Mädel. Es ist tatsächlich so, wie einer unserer Fahnenprücke sagt:

Fahne, wir haben dir alles gegeben.
Freude und Jugend, Liebe und Leben.
Aber Du gibst uns Glauben und Kraft,
Gibst uns heilige Leidenschaft!

Am Feierabend

Unterhaltungsbeilage der „D.Z.“
vom Dienstag, dem 28. Juli 1936

Vor fünfzig Jahren starb Liszt

Von Dr. Walthar Eggert



Franz Liszt

Sertha Kraemer (Seite 1)

Wie ein Künstler der Welt ist Franz Liszt von den Lebenden gefeiert worden. Keinem Künstler wurde aber auch schon zu Lebzeiten so viel Unverständnis zuteil wie ihm, den man einst einen „Fürsten der Musik“ genannt hatte, der mit dreißig Jahren Ehrendoktor der Musik wurde, der erste Ordensträger der Friedensklasse des „Pour-le-Mérite“, der mit dem Orden der Eisernen Krone den österreichischen Adel erhielt, der „außerordentliche Hofkapellmeister“ und Kammerherr des Weimarer Hofes, den man im Jahre 1842 in Berlin in einem mit sechs Schimmeln bespannten Triumphwagen, den fünfzig berittene Studenten begleiteten, aus der Stadt fuhr — und der im Jahre darauf als Einsamer die „Linden“ herunterging, unbeachtet, verspottet und verächtlich gemacht, weil „ein Künstler nur zeitvertreibend, nicht zetterfüllend sei.“

Die Erinnerung an die Wiederkehr seines Todes vor einem halben Jahrhundert wird Franz Liszt jene Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche die Geschichte ihm schuldet. Noch immer sind die Gründe nicht aufgeklärt, weshalb er auf der Höhe seiner Virtuosenlaufbahn als Pianist dem öffentlichen Leben entsagte, um sich ganz seiner Kompositionstätigkeit, dem Lehrberufe und der Förderung der „Neudeutschen Musikerschule“, die mit dem Namen Richard Wagner genügend charakterisiert ist, zu widmen. Noch immer stehen wir vor dem Rätsel seines Eintritts ins Kloster und der späteren Weihe zum Abbe, die seinen Wohnsitz im Vatikan zu Rom veranlaßte. Noch immer fehlt uns die klare und geschichtliche Darstellung seines Lebens und seiner Bedeutung. So hat sich auch um seinen Tod eine Legendenbildung gerant.

Die Jahre 1850 bis 1860 hatten Franz Liszt in den Mittelpunkt des europäischen Musiklebens gerückt. Die Faustsymphonie, die Richard Wagner gewidmete Dantesymphonie und die „Graner Messe“ waren vollendet. Im Jahre 1859 war der „Allgemeine Deutsche Musikverein“ und damit die alljährliche Wiederkehr der Deutschen „Tonkünstlerversammlung“ begründet worden — eine Tat, die bis zum heutigen Tage fruchtbringend wirkt. Im Zeichen des Fackelzuges, der dem „Ehrenbürger“ Liszt gebracht wurde, nahm er Abschied von Weimar. Am 25. April des nächsten Jahres empfing er die niederen Beihen, nunmehr seinen Aufenthalt zwischen Rom, Budapest und Weimar teilend, damit aber auch seine Kräfte verzehrend, woran seine Gleichgültigkeit allen äußeren Dingen gegenüber nicht ohne Schuld war. Zu den ersten Festspielen war er 1876 nach Bayreuth gekommen, auch die Uraufführung des „Parsifal“ sah ihn an der Seite seines Freundes Richard Wagner, dem er seit dem Jahre 1850 die Wege geebnet hatte, wo immer er nur konnte. Mit dem Weihnachtsfeste 1882, das beide Freunde zusammen in Venedig verlebten — seit 1870 war seine zweite Tochter Cosima die Gattin Wagners — nahm er Abschied von seinem „alter ego“.

Am 13. Februar 1883 starb Wagner — der größte Schmerz für den trotz einer Schar von liebenden Schülern immer einsamer werdenden Meister. Im Frühjahr 1886 unternahm Liszt die letzte Konzertreise, die nach Belgien, Frankreich und England führte. Wieder in Weimar, erhielt er unerwartet den Besuch von Cosima Wagner. Sie versuchte den Vater zu bewegen, zu den sommerlichen Festspielen, für die neben dem „Parsifal“ die Bayreuther Erkaufführung von „Tristan und Isolde“ geplant war, sich einzufinden. Noch fuhr er zur Tonkünstlerversammlung nach Sondershausen — trotz einer ihn böse quälenden Wasserjucht — und traf am 1. Juli in Bayreuth ein. Hier ließ er es sich nicht nehmen, an der Vermählungsfeier seiner Enkelin Daniela mit dem mit dem damaligen Düsseldorfer Kunstgelehrten, später Heidelberger Professor Dr. Henry Thode, heizuwohnen. Am 5. Juli fuhr er zum Besuch des ihm befreundeten Ma-

lers Munkacsy nach Schloß Colpach bei Luxemburg. Obwohl er sich auf der Reise stark erkältet hatte, wirkte er — zum letzten Male — noch in einem Wohlthatigkeitskonzert in Luxemburg mit und traf am 21. Juli, wieder heftig fiebernd, in Bayreuth zur Parsifal-Eröffnungsaufführung der Festspiele ein, die am 23. Juli vor einem ausverkauften, begeisterten Hause stattfand. Trotz großer Erschöpfung besuchte er am 25. Juli noch die Tristan-Aufführung, verbrachte darauf aber eine so schlechte Nacht, daß der Bayreuther Hausarzt der Familie Wagner, Dr. Landgraf, gerufen wurde. Trotz ihrer durch die Festspiele erhöhten Inanspruchnahme übernahm Frau Wagner selbst die Pflege des Vaters, ohne doch ihm die letzte Sorge widmen zu können. So war er fast ganz auf die Betreuung eines Dieners angewiesen, der die Anordnungen des weiter hinzugezogenen Universitätsprofessors Fleischer aus Erlangen mehr schlecht als recht befolgte. Nach der Parsifalaufführung am 30. Juli erschien die sehnlichst erwartete Tochter wieder am Krankenbette im Wahnsfried gegenüber liegenden Hause, das Liszt zum Quartier genommen hatte, um, in zartester Rücksichtnahme auf die Festspielbesucher, in Wahnsfried selbst nicht zu stören. In der Nacht übermannte ihn ein Lobsuchtsanfall. Den Tag darauf lag er im Fieberdelirium, durch herzkärkende Mittel am Leben erhalten. Am 31. Juli, in der Mitternachtsstunde, hauchte er in Frau Cosimas Armen seine Seele aus.

Der Tod des Meisters verbreitete sich trotz der sonntäglichen Ruhe der Festspiele schnell in Bayreuth und über die ganze zivilisierte Welt. Schon am Morgen des 1. August war die Umgebung des Trauerhauses schwarz von Menschen, von denen viele Freunde den toten Künstler noch einmal sehen wollten. Um zehn Uhr wurde er aus dem Hause des Oberforstrats Fröhlich nach Haus Wahnsfried übergeführt und dort in der großen Eingangshalle, die so oft vom Zauber seines Klavierspiels erfüllt worden war, aufgebahrt.

Eine Schwierigkeit war noch vor seiner Bestattung zu überwinden. Unmittelbar nach seinem Ableben schon verbreiteten sich Stimmen, daß Liszt in seinem in Weimar 1860 niedergelegten Testament seine Bestattung in einem Franziskanerkloster in Pest gewünscht habe. Das Haus Wahnsfried trat dem entgegen mit der Neuzugung des kranken Liszt, daß er dort, wo er sterbe, auch begraben sein wolle, „nachdem ihn das Leben so viel herumgeworfen habe.“ Dahingehend wurde auch die ungarische Regierung beschieden, die Liszt als ungarischen Untertan für sich forderte — ohne zu bedenken, daß Liszt nur als Sohn eines ungarischen Beamten geboren war, daß aber (wie heute einwandfrei festgestellt ist) beide Eltern aus

Temperaturen im Weltraum

Man weiß, daß in 25 000 Meter Höhe über dem Erdboden Temperaturen von etwa 56 Grad Kälte herrschen. Dies darf aber nicht zu der Annahme führen, als würde die Temperatur um so niedriger, je weiter man sich von der Erdoberfläche entfernt. Der amerikanische Physiker Gulburt hat festgestellt, daß in 100 000 bis 200 000 Meter Höhe über der Erde Lufttemperaturen herrschen, die der Wärme eines Sommertages in unseren Breiten entsprechen und sich ständig gleichbleiben sollen. Der englische Physiker Appellton hat für die hohen Luftschichten sogar Temperaturen von 900 Grad Celsius errechnet. Dem widersprechen jedoch deutsche Forschungsergebnisse, die für diese Höhen, die sogenannte Sonosphäre, nicht mehr als 100 Grad Celsius annehmen wollen.

deutschem Blute stammten und er selbst niemals die ungarische Sprache gesprochen oder verstanden hatte.

Am 3. August — am Abend vorher war im Festspielhause wiederum der „Parsifal“ aufgeführt worden — lag Totenstille über der Stadt Bayreuth. Die Geschäfte waren geschlossen, die Gastandelaber mit Flor umhüllt, die Straßen zum Friedhof, wo der Meister seine letzte Ruhestätte finden sollte, mit leidtragenden Menschen dicht besetzt, als um zehn Uhr vormittags sich der Trauerzug von Wahnsfried aus in Bewegung setzte. Zur Seite des von vier Pferden gezogenen Leichenwagens schritten, die Zügel des Bahrtuches haltend, der Freund des Hauses Wagner, Hans Paul Freiherr von Holzogen, der Hofkapellmeister Mottl, der Maler des Parsifal, Baron von Soutowski, sowie als Beauftragter der ungarischen Staatsregierung Herr von Michailowitsch. Dem Wagen folgten Henry Thode, Siegfried Wagner, Kommerzienrat Groß sowie als Vertreter des Großherzogs von Weimar Freiherr von Webel. Frau Cosima Wagner mit ihren Töchtern schloß sich im Wagen dem Trauerzuge an, in dem alle Mitwirkenden der Festspiele, eine Reihe von Schülern Liszts, Vertreter von Regierung und Armee, Stadt und Land zu sehen waren. Der deutsche Kronprinz, die Königin von England, die deutschen Fürsten und eine nicht zu übersehende Zahl von Freunden und Verehrern aus der ganzen Welt hatten Kränze gesandt.

Schlacht und einfach, wie es dem Wesen des Heimgegangenen entsprach, war seine Bestattung. Bayreuths Bürgermeister Munder war der Sprecher der Stadt, der die Ehre zuteil ward, die Lebereste des „Königs im Reiche der Kunst“ zu bergen. Mit Worten aus Wagners Tristan übernahm er den teuren Leichnam in die Obhut der Gemeinde.

Am 13. August fand man in Weimar seine lehtwillige Verfügung. Sie enthielt nichts, was gegen die Bayreuther Bestattung gesprochen hätte. Dafür aber alles, was für den einzigartigen Menschen Franz Liszt sprach: den Dank an die Mutter, an die Freundin seines Herzens, die er nicht Gattin nennen durfte, an die Freunde..

1914—1918 in Bildern und Dokumenten

Sonderausstellung während der Olympischen Spiele / Erster Gang durch die Schau

otz. Im westlichen Teil des Zeughauses Unter den Linden, unmittelbar neben dem großen Lichthof, in dem die deutschen Geschütze aus dem Weltkrieg stehen, ist in langer Vorbereitungsarbeit eine Ausstellung zusammengestellt worden, die das große Geschehen der Kriegsjahre 1914—1918 zeigt. Die Schau wurde am Sonntag als Sonderausstellung des Berliner Zeughauses eröffnet.

In den einzelnen gewölbten Abteilungen des Zeughauses, „Joch“ genannt, sind in chronologisch geordneten wertvollen Dokumenten und Bildmaterial in Handschriften, Zeitungsabschnitten, Uniformen und Waffen die Ereignisse des Weltkrieges festgehalten.

Mobilmachung 1914

In der ersten Abteilung sieht man die Mobilmachungsbeefehle Deutschlands und seiner Verbündeten und die der Alliierten. Zahllose Photos zeigen Bilder aus jenen Tagen. Von besonderem Interesse ist ein Bild, das in einer riesigen Menschenmenge vor der Feldherrnhalle in München am 1. August 1914 den Führer, damals noch ein Unbekannter unter den Millionen Deutscher, zeigt. Extra-Blätter verkünden die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und ein Leutnant verliest vor dem Schloß, umringt von Tausenden, den Mobilmachungsbeefehl. Deutsche und französische Truppen ziehen aus. Die Uniformen der Deutschen, ihrer Verbündeten und der Alliierten sind ausgestellt. Um sie herum Erinnerungen an den Vormarsch deutscher Truppen durch Belgien und den Einfall der Russen in Ostpreußen. Dazwischen die lange Reihe der deutschen Generale während des Weltkrieges.

Riesenrelief Argonnerwald 1916

So zieht ein Kriegsjahr nach dem anderen vorüber. Ueberall an den Wänden hängen Bilder von Professor Vollbehr und Professor Looschen, die die Typen der Soldaten aller Länder und Szenen aus den Kämpfen darstellen.

In einem Ehrenraum für die Feldherren des Weltkrieges stehen die Uniformen von Hindenburg und anderen Generalen; und der Feldmarschallstab des Generalfeldmarschalls von Eichhorn, der 1918 in Kiew von den Bolschewisten ermordet wurde. Dazwischen zahlreiche russische Fahnen, die deutsche Truppen bei Tannenberg eroberten, und Beutestücke aus dem serbischen Feldzug.

Den strategischen Verlauf des Weltkrieges kann man auf zahlreichen Karten und Fliegeraufnahmen verfolgen. Besonders plastisch und anschaulich wirken die zwei Großmodelle von der Westfront, die die deutschen Infanteriestellung am Argonnerwald 1916 und die großen Kämpfe in der Campagne darstellen.

Auch die Nachmittage aller am Kriege beteiligten Mächte sind zum ersten Male vollständig und systematisch zusammengestellt worden. Angefangen von Hand- und Wurfgrenaten über die zahllosen Maschinengewehrtypen und alle im Kriege verwandten Gewehrmodelle bis zum Flammenwerfer, ist alles vorhanden. Auch ein Modell der „Diden Berta“ steht zwischen artilleristischen Waffen. Eine ganze Abteilung ist dem Nachrichten- und Spionwesen während des Krieges gewidmet, eine weitere dem Sanitätswesen.

Oberleutnant Göring

In dem Joch, das der Luftwaffe gewidmet ist, steht man Photos vom Ministerpräsidenten Göring, damals Oberleutnant Göring im Gespräch mit dem Konstrukteur Focke und in seiner Kampfmaschine. Auch Bilder von Richthofen und Boelke und anderen Lufthelden fehlen nicht.

Die Jahre gegen Ende des Krieges, wo in der deutschen Heimat Material und Lebensmittel knapp wurden, stehen vor uns. Plakate rufen zum Zeichnen von Kriegsanleihe auf, andere mahnen „Sammelt die Obstkerne“ und „Eßeln und Kastanien!“ Man sieht die einzelnen Ersatzmittel, u. a. einen Brotbeutel und eine Feldflasche aus Ersatzstoffen. Daneben die zahlreichen Notverordnungen und Papiergeld.

Auch Kolonialerinnerungen werden wieder wach. Eine große Karte zeigt die Ueberchrift: „Krieg der Welt gegen uns!“ Daneben steht eine große Tafel, die die Verluste der Mittelmächte und die der Alliierten nennt.

Gräber im fremden Land

In einer letzten Abteilung, die von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ausgestaltet ist, sieht man in großen Bildern die Friedhöfe, wo deutsche Soldaten in der Welt ruhen. Es ist eine lange Reihe von Bitoly über Nazareth, Langemard und Salomi bis Haubourdin. Modelle zeigen Entwürfe von Helmbengendestätten, die noch im Ausland errichtet werden sollen.

